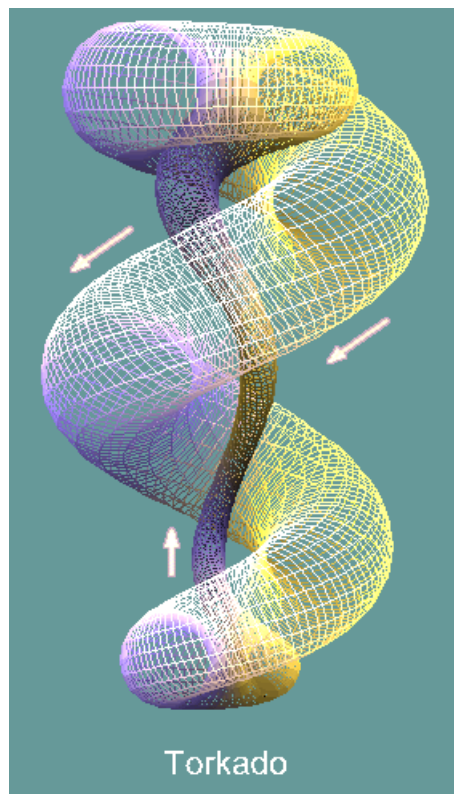


# Qualitatives Torkado-Modell (Hypothesen und Studien zu freien 3D-Schwingungen)

von Dipl.Phys. Gabi Müller



# Inhalt

	<b>Blatt</b>
<b>Einleitung</b>	<b>3</b>
<b>Was ist ein Torkado ?</b>	<b>4</b>
<b>Torus und Ringspule</b>	<b>5</b>
<b>Inverser Torus</b>	<b>6</b>
<b>Torkado-Applet mit Drehimpulserhaltung?</b>	<b>9</b>
<b>Bewegung aufgrund zweier nichtaddierbarer Drehachsen</b>	<b>12</b>
<b>Zusammenfassung</b>	<b>12</b>
<b>Quellen</b>	<b>14</b>
<b>Anhang A    Quellen des G-Feldes</b>	<b>15</b>
<b>Anhang B    Elementarresonanz</b>	<b>16</b>
<b>Anhang C    Würth-Technik</b>	<b>18</b>

## Einleitung

Wenn es um Freie Energie (FE) geht, denkt jeder gleich an 'perpetuum mobile'. Das ist aber falsch.

Alle FE-Geräte lassen erkennen, daß die Energie nicht aus dem NICHTS kommt. Sie kommt nur einer nicht genau erkannten Quelle.

Es gibt Geräte (siehe Würth-Generator, Anhang C), die offenbar mit der Gravitation wechselwirken. Aber sie bewegen sich nicht einfach nur nach unten und nach oben oder in einer Ebene. Sie rotieren im Raum und besitzen mindestens zwei getrennte Rotationsachsen, die Bremsphasen und Beschleunigungsphasen erzeugen. Eine geschlossene, sehr flache Spiralwicklung um einen Torus kann als Modell erster Näherung dienen. Solch eine Bahn führt während der Energieaufnahme nach unten **und** zur Seite, und es ist i.A. keine Symmetrie dabei. Der nach unten führende Weg ist länger, flacher und beschleunigt (Außenhälfte des Torus), der nach oben führende Weg ist steil, kurz und weniger gebremst als vorher beschleunigt (Innenteil des Torus). Als „unten“ bezeichne ich immer die Hauptrichtung des einbettendes Feldes (auch „Mutterfeld“ genannt).

In flüssigen Systemen bilden sich kaskadenförmige Unterstrukturen mit immer neuen, kleineren exzentrisch drehenden Walzen. Charakteristisch ist die beim Einschwingen zunehmende Zahl der Drehvektoren. Für hierarchische Systeme, die nichtverschiebbare Drehvektoren in sich tragen, gibt es derzeit noch keine analytischen Darstellungsmöglichkeiten, so dass auch keine entsprechenden physikalischen Erhaltungssätze aufgestellt worden sind.

Desweiteren: Für die Anwendung des Energieerhaltungssatzes setzt man immer Quellenfreiheit voraus. Man bildet dann das Wegintegral über eine geschlossene Kurve, und die Gesamtenergie ist dann nie positiv, bestenfalls Null bei Vernachlässigung von Reibung und anderen Verlusten.

Die Quellenfreiheit (Anhang A) ist hier der Irrtum, weil beschleunigte Bewegungen vorliegen, und weil man die Corioliskomponenten aus der horizontalen Drehachse (der zweiten) nicht beachtet. Es ist stattdessen üblich, mit dem Modell des Massenpunktes zu arbeiten, der Ausdehnung und Eigenrotation vernachlässigt.

Darüber hinaus scheint das Gravitationsfeld nicht statisch, sondern dynamisch zu sein, das heißt, aus asymmetrischen Schwingungen zusammengesetzt zu sein, die nur stationär als konstant erscheinen. Der dem Schwerefeld entgegengerichtete Anteil kann technisch ausgenutzt werden durch zeitlich-resonante Bewegung im kürzeren aufsteigenden Bahnabschnitt, auch bei elektromagnetischen Anwedungen, wo es Schwingungen in Spulenkernen oder Dielektrika gibt.

## Was ist ein Torkado ?

Das Wort 'Torkado' ist abgeleitet von Tornado, und bildet einen Überbegriff, der auch auf den Tornado als speziellen Torkado zutrifft.

Was steckt dahinter ?

Es war nötig, ein neues Wort zu finden für eine universelle Bewegungsform, die sich auf allen Strukturebenen unseres Universums wiederfindet. Es gibt im Grunde keine geradlinige Bewegung. Jede Bewegung ist - bei genauer Betrachtung - zum Einen ein Teil eines torkadoförmigen Umlaufs, und zum anderen zusammengesetzt aus mikroskopisch kleinen torkadoförmigen Vibrationen, die ihrerseits immer wieder fraktal aus Torkados zusammengesetzt sind. Diese Bewegungsform ist zur dauerhaften Erhaltung der jeweiligen Struktur notwendig, mit ihr wird Energie aus dem übergeordneten System hereingepumpt, die die dissipativen Verluste ersetzt.

Das bisherige Wissen über dreidimensionale Bewegungen - und man weiß, daß alles vibriert - geht davon aus, daß sich transversale und longitudinale Schwingungen überlagern, beide in etwa sinusförmig. Ohne die Vorwärtsbewegung wäre das Schwingen am Ort etwa doppelt kreisförmig/elliptisch (ellipsoidförmig), im Sonderfall linear polarisiert.

Der Fehler beim bisherigen Schwingungskonzept ist, daß man eigenstabile Schwingkörper annimmt, die einfach da sind, die auch ohne Schwingung verlustlos existieren.

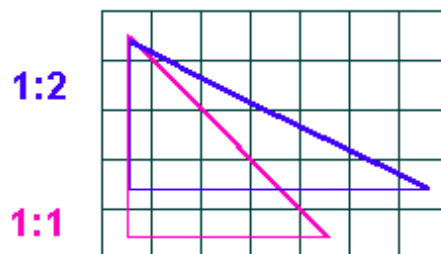
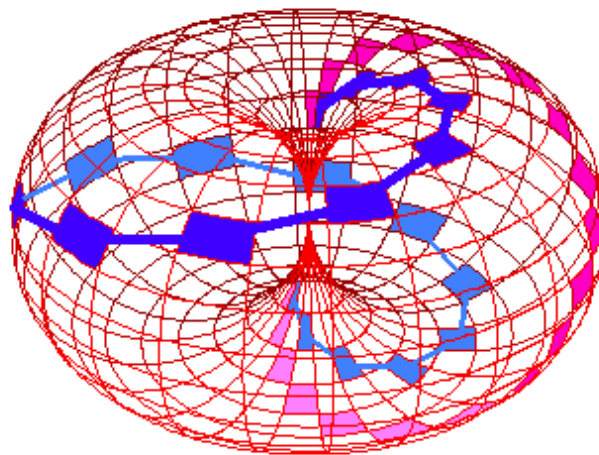
Keine Schwingungsebene kann sich auf Dauer selbst erhalten, wenn sie keinen Energienachschub erhält. Das gilt auch für die atomare, molekulare oder planetare Ebene, um deren Schwingungs-Stabilität wir uns im allgemeinen nicht zu kümmern brauchen. Ein Hurrican oder Tornado als Studienbeispiel zeigt bereits das Grundprinzip, auch das Verhalten von Wasser in den Flüssen und Bächen /1/, und besonders deutlich wird es in künstlich gebauten Maschinen, die diese Schwingungs-Selbsterhaltung nutzen, wie etwa das Würth-Getriebe /2/, das ja bekanntlich mit Overunity arbeitet. Die eingeflossene Energie in solch ein asymmetrisch rotierendes System kommt natürlich nicht aus dem Nichts, es sind Energien aus den Schwingungen (Torkados) des einbettenden Systems, also die des Planeten Erde.

Jetzt ist zum ersten Mal das Wort 'asymmetrisch rotierendes System' gefallen. Genau das ist der Torkado. Er ist nicht einfach eine räumliche geschlossene Spirale mit pulsierendem Radius. Dies würde bereits auf eine beliebige Torus-Spirale zutreffen. Ganz wichtig ist, daß diese Radienpulsation nicht sinusförmig ist und daß sie auch zeitlich nicht symmetrisch ist. Damit erhält die Schwingung eine Pumpwirkung. Über den gleichen Sog und Druck kann sich das System auch vorwärts bewegen.

Auf diese Weise müssen alle Schwingungen in allen Systemen und Hierarchien unsymmetrisch sein und können deshalb auch gegenseitig angezapft werden, indem die eine oder die andere Dichteschwings-Halbwellen einem Tochtersystem als 'Nahrung' dient. Das Tochtersystem schwingt resonant im gleichen Takt, und macht sich bei der ungünstigen Halbwellen dicht, wie ein Ventil oder eine Diode. Oft genügt es, diese Halbwellen 'zu schneiden', sich zusammenzuziehen (Teilchenzustand), um mit ihr weniger zu interagieren, als mit der energiespendenden Halbwellen, die im ausgebreiteten (Wellen-) Zustand empfangen wird. So, wie die Goldmarie unter dem Torbogen ihre Schürze ausbreitet, um das herabfallende Gold einzufangen.

## Torus und Ringspule

Ein Dorntorus ist ein Torus ohne inneres Loch. Der Außendurchmesser ist doppelt so groß wie der Schlauchdurchmesser. Wenn man ihn flach durchschneidet und von innen betrachtet, sieht man in der Mitte den 'Dorn'.



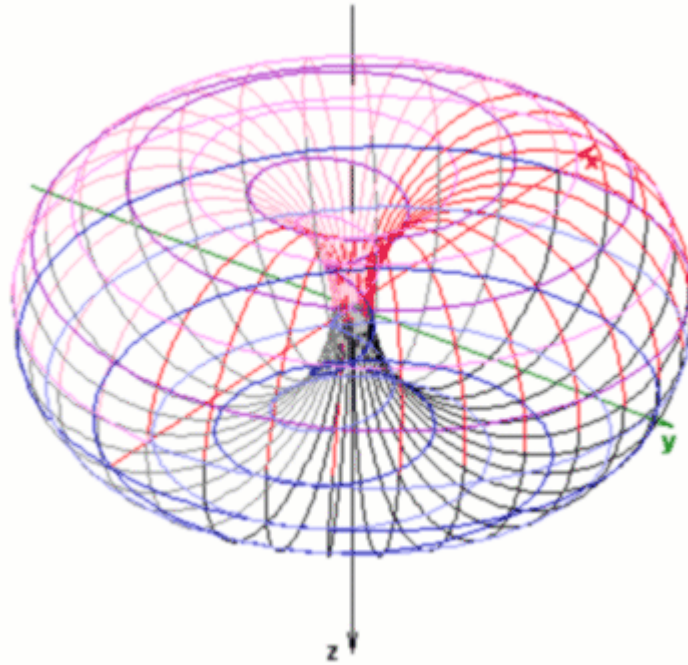
**3/2 Umläufe außen**

**1/2 Umlauf außen**

Abb.1

Der Torus besteht also aus einem großen Kreis, um den in jeweils senkrechter Ebene unendlich viele kleine Kreise gelegt sind, die den Torusschlauch bilden. Dies ist soweit passend auf das bekannte Magnetfeldmodell für einen ebenen elektrischen Wirbelstrom. Für einen magnetischen Kreiswirbel, wie man ihn im Kern der Ringspulen hat, muß man sich einfach eine dichte Ringspulenwicklung aus Draht vorstellen, die den magnetischen Kreisring in ihrem Inneren erzeugt. Soweit alles bekannt und beschrieben, auch in den Maxwellgleichungen.

Ist wenigstens ein kleines Loch vorhanden, hat der Dorn keine Spitze, sondern einen kleinen Schnittkreis und sind nun die Linien Spiralen statt Einzelkreise, solch einen Torus (Abb.1a) wollen wir im Folgenden betrachten.



Java-Applet: [www.aladin24.de/Bild/js/TorusSpiralKOS.htm](http://www.aladin24.de/Bild/js/TorusSpiralKOS.htm)

Abb.1a

Die Ringspulenwicklung **ist** eine Spirale, besitzt im Schlauchquerschnitt keinen exakten Draht-Kreis, sondern hat im äußeren Teil eine leichte Spiralenverlängerung. Das heißt: In jeder Ringspule ist auch das Magnetfeld bereits nicht-kreisförmig, sondern zumindest gewellt mit der Windungszahl pro Kreis.

Im allgemeinen sagt man: Zu vernachlässigen bei dichter Wicklung.

Wenn nun die Windungszahl abnimmt und in die Nähe von 2 oder 1 kommt (Abb.1), wird deutlich, daß das Magnetfeld im Inneren und Äußeren des Ringkernes auch sehr exotisch wird. Die Maxwellgleichungen sind für solche Spiralen nicht mehr geeignet.

Und wenn nun die (vorher senkrechte) Windungszahl sogar unter 1 sinkt, also der Draht ganz flach auf dem Torus liegt, nur sehr wenig geneigt zur großen Kreisringachse, dann braucht er einige (fast waagerechte) Umkreisungen, bis er wieder in die Nähe des Ausgangspunktes kommt. Er trifft ihn irgendwann wieder bei rationalen Radienverhältnissen - die Wicklung könnte geschlossen werden. Bei irrationalen Radienverhältnissen und dem gleichen Steigungswinkel trifft er ihn nie wieder, analog zu den verschiedenen Lissajous-Figuren bei zweidimensionalen Schwingungsüberlagerungen.

## Inverser Torus

Betrachten wir eine solche geschlossene Torusflachwicklung (Abb1b).

Siehe KurveB im Java-Applet auf <http://www.aladin24.de/Bild/js/TorusInvers.htm> , etwa aus Draht. Solch eine Torusflachwicklung möchte ich als 'Inverse Wicklung' bezeichnen. Ihre zugehörigen 'senkrechtstehenden' Magnetfeldwirbel, so ihnen auch nach innen Platz gegeben wird, haben die Form einer Spulenwicklung mit sehr großer Windungszahl und leicht pulsierendem Schlauch- und Torusradius. Insgesamt: Ein Torkado.

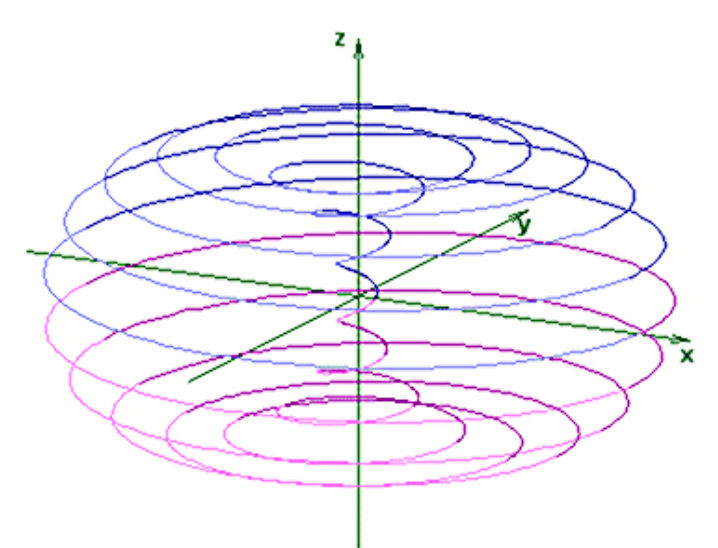


Abb.1b

Hier eine einzige Wirbellinie eines Tokados, etwas vertikal auseinandergezogen, um sie herum der Magnetfeldschlauch als Netz:

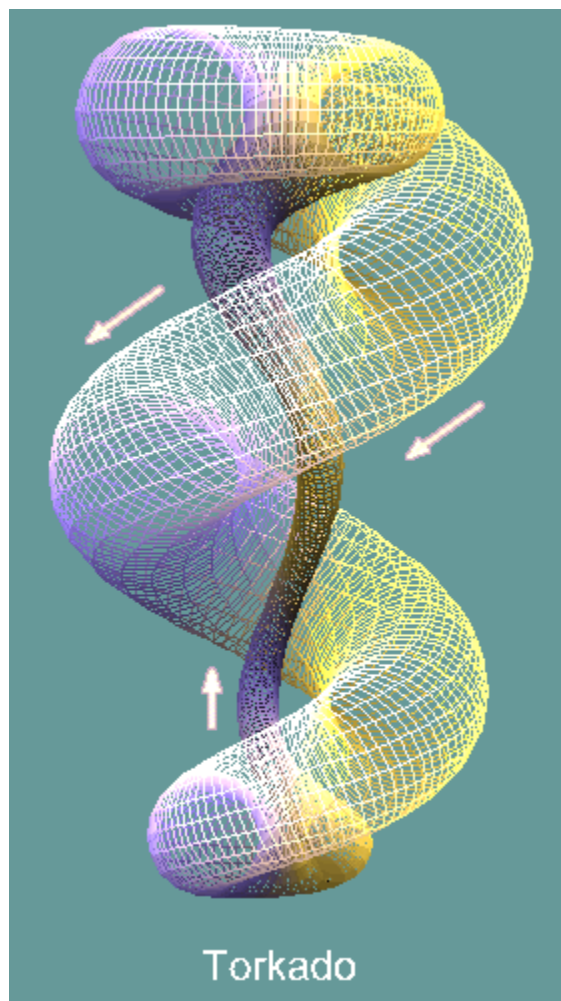


Abb.2

Wir sehen aber an dem Bild auf Abb.2, daß hier noch der Nordpol (oben) in der Größe den Südpol (unten) übertrifft, diese Asymmetrie ist sehr wichtig für einen Torkado, weil sonst das Pumpen der Energie nicht wirklich stattfindet.

Es wird klar: Der Ausgangs-Torus (Mutter-Torus) für einen Torkado darf keinen Torusschlauch mit Kreisquerschnitt haben, es muß ein eiförmiger Querschnitt sein.

Was machen geladene Teilchen, wenn sie sich bewegen in einem E-Feld oder H-Feld ? Sie bewegen sich in Spiralen ! Nicht in Kreisen. Und selbst wenn sie während der Bewegung, infinitesimal betrachtet, ein kreisförmiges Magnetfeld um sich herum erzeugen, muß ein solches Feld in Wirklichkeit ebenso Spiralen bilden. Es treffen also Spiralen auf Spiralen (Mehrteilchensysteme) und sie haben damit keine Schwierigkeiten. Nur unsere Mathematik hat dafür (noch) kein schnelles Verarbeitungswerkzeug.

Kreuzprodukte für Induktion, oder für den Poyntingvektor des Energieflusses gehen von der Rechtwinkligkeit von E und H aus. Diese ineinander verwundenen Spiralen ändern ständig die Richtung, besonders im Polgebiet tritt jeweils eine Phasenverschiebung von 90 Grad ein. Auch im Falle von Hysterese ist die exakte Rechtwinkligkeit nicht mehr gegeben.

Wie geht man nun am Besten mathematisch mit den Spiralen um ? Wie oft sollte man diesen Spiralenzuwachs addieren ? Wie "klein" darf 'infinitesimal' sein ? Plancklänge, Planckzeit ? Setzen die Quantensprünge die Grenze ? Die Spiralen pulsieren, und bilden nach größeren und kleineren Skalen hin immer wieder (fraktal) Torkados. In jeder Ebene, in der sich ein größerer Torkado schließt, gibt es neue große Quanten, weil wieder verschiedene exzentrische Rotationen nicht beliebig verschoben werden können, sondern nur mit ganzzahligem Zuwachs von Umdrehungszahlen, dort ist immer wieder das Wort 'infinitesimal' ungültig. Aber genau da kann das Verständnis der negentropischen Selbstinduktion, der Stabilisator der Pumpmechanik, verlorengehen. Und was ist das liebste Werkzeug eines Theoretischen Physikers ? Die Linearisierung ! Besonders nichtlineare Gleichungssysteme, und das sind genau genommen alle Schwingungen, werden über numerische Infinitesimal-Verfahren oder analytisch über 'Exponentialansätze mit ebenen Wellen' gelöst, auch wenn da gar nichts eben ist. Und nicht sinusförmig, wie wir jetzt wissen. Es wird so gemacht, weil die Mathematik es so sagt. Und diese Mathematik wurde vor hunderten Jahren entwickelt, als man die fraktalen Strukturen noch nicht kannte. Benoit Mandelbrot wurde 20 Jahre lang von seinen Mathematikerkollegen ausgelacht. Jetzt sind fast wieder 20 Jahre vergangen, aber **nichts** von diesem Wissen wurde in die numerischen Verfahren integriert. Die Chaostheorie gilt als Exot und hat noch kaum eine andere mathematische Fachrichtung beeinflusst. Wann merken die Physiker, daß ihr Theorie-Werkzeug auf unrealistischer Grundlage steht ?

Diese Selbstbildung des Torkados sollte eine eigenständige mathematische Operation werden, die das Kreuzprodukt verallgemeinert. Es sollte dort mindestens 2 Drehachsen geben, je eine für Haupt- und Subkörper, die weder senkrecht noch parallel zueinander stehen, und die nur bei passenden Anfangswerten (+passendem Abstand) dreidimensional schwingende Formen erlauben (Quantisierung von Energie und Drehimpuls) und dabei einen minimalen äußeren Energiefluß zugunsten ihrer Stabilität integrieren. Die stabile schwingende Form dieses Hauptkörpers ist ihrerseits eine neue Körpereinheit, die zu einem größeren schwingenden System gehört (Sheldrake), und der Subkörper besteht seinerseits aus raumschwingenden energiepumpenden Subkörpern usw. .

Die Selbstbildung eines Torkados wird nach klaren Regeln ablaufen, fast wie beim Kreuzprodukt der rechten Hand. Im nächsten Abschnitt erste Schritte dorthin.



## Torkado-Applet mit Drehimpulserhaltung ?

Mir ist aufgefallen, daß die Drehimpulserhaltung **nur** für die Bewegung in **einem Kreis** definiert ist.

$$\mathbf{L} = \mathbf{r} \times m\mathbf{v} = \mathbf{r} \times m^*(\mathbf{W} \times \mathbf{r})$$
$$\mathbf{v} = \mathbf{W} \times \mathbf{r}$$

In der zweiten Zeile wird klar gezeigt, daß die Bahngeschwindigkeit  $\mathbf{v}$  keine Komponente in Richtung  $\mathbf{W}$  (parallel Drehachse) haben darf oder bekommen darf. Das ist einfach nicht eingeplant,  $\mathbf{v}$  gibt es nur tangential. Da die zweite Achse im Excenter/Torus/Torkado auch eine eigene Bewegungskomponente liefert, zeigt deren Tangentialkomponente in eine andere Richtung.

$R$  und  $r$  seien im Folgenden der Bahnabstand zur Achse  $\mathbf{W}_1$  und  $\mathbf{W}_2$ .

$$\text{Das } \mathbf{v} = \mathbf{W}_1 \times \mathbf{R} + \mathbf{W}_2 \times \mathbf{r}$$

beinhaltet eine Summe von Vektorprodukten und  $\mathbf{v}$  kann und wird im Torkado durch  $\mathbf{W}_2$  auch in Richtung  $\mathbf{W}_1$  Komponenten bekommen (Aufstieg und Abstieg).

Andererseits: Die Fliehkraft nimmt mit  $1/R$  nach innen zu (wenn  $\mathbf{R}$  fällt), wenn  $\mathbf{v}$  und  $m$  konstant, wegen  $\mathbf{F}_z = m \cdot \mathbf{v}^2 / R$ . Die Bahngeschwindigkeit  $\mathbf{v}$  hat aber zur selben Zeit einen Geschwindigkeitszuwachs  $d\mathbf{v}$  nach oben, der  $\mathbf{F}_z$ -verbundene Anteil könnte also auch selber proportional zu (Wurzel aus  $\mathbf{R}$ ) fallen, und dabei  $\mathbf{F}_z$  konstant halten.

Schlimmer noch: Beide Drehachsen könnten Fliehkräfte erzeugen, die sich kompensieren, die aus der Torkadobahn eine kräftefreie Bewegung machen. Die Bewegung findet schließlich zwischen ihnen statt. Wenn sich der eine Abstand zur Achse verkleinert, vergrößert sich gleichzeitig der Abstand zur anderen Achse. Die Schwingung im Torkado ist eine räumliche Pendelbewegung um diese kräftefreie Null-Linie herum.

Die Fliehkraft  $F_z$  und die Corioliskraft  $\mathbf{C} = 2m \cdot d\mathbf{v} \times \mathbf{W}$  sorgen zusammen für die richtige Dynamik im Torkado, allerdings für die verschiedenen Drehachsen gleichzeitig.

Da  $d\mathbf{v}$  genaugenommen aus zwei Anteilen bestehen kann (/4/, Seite 40)

[...]= Vektor von

$$d\mathbf{v} = [\mathbf{W} \times d\mathbf{r}] + [d\mathbf{W} \times \mathbf{r}],$$

ist

$$\mathbf{C}_1 = 2m \cdot ([\mathbf{W}_1 \times d\mathbf{R}] + [d\mathbf{W}_1 \times \mathbf{R}]) \times \mathbf{W}_1$$

$$\mathbf{C}_2 = 2m \cdot ([\mathbf{W}_2 \times d\mathbf{r}] + [d\mathbf{W}_2 \times \mathbf{r}]) \times \mathbf{W}_2$$

Desweiteren gibt es jede Menge gemischte Komponenten von  $\mathbf{C}(\mathbf{W}_1, \mathbf{W}_2, \mathbf{R}, \mathbf{r})$ , die nicht Null sind.

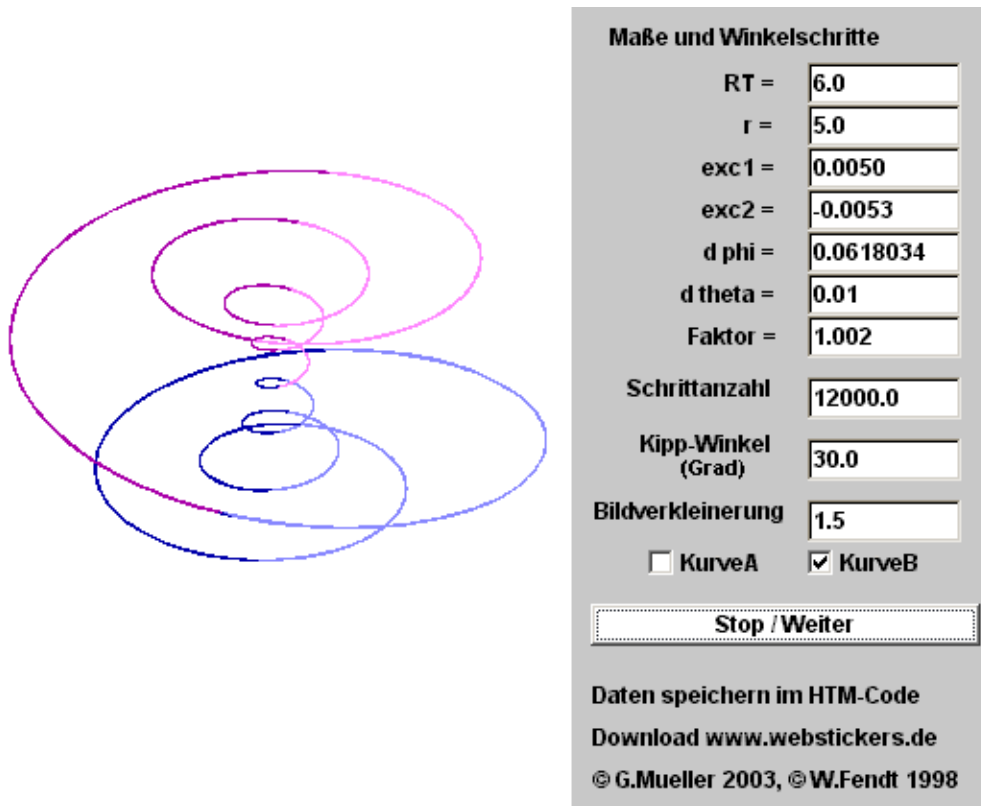
In **Die Entstehung eines Torkado** auf <http://www.torkado.de/torkadoEntstehung.htm> habe ich zumindest anschaulich versucht, den Ablauf zu erklären, weil zusätzlich kollektive Effekte durch den Einfluß benachbarter Wirbellinien eine Rolle spielen.

Bei diesen Bewegungen mit (mehreren) Exzenter-Achsen muß es offenbar eine allgemeinere Erhaltungsgröße geben, als den einfachen Drehimpuls. Ich glaube nicht, daß die verwickelte Coriolis-Betrachtungsweise zu einer eleganten Lösung führt.

Hinzu kommt, daß das Koordinatensystem spiralig-toroidal ist. Kreuzprodukte brauchen aber Kartesische Bezugssysteme. Die Drehachse  $\mathbf{W}_1$  ist nur eine von vielen.

Trotz allen Widersprüchen muß man dreidimensional bleiben und erstmal infinitesimal auf den gekrümmten Linien kartesisch weitermachen, wie im folgenden Applet gezeigt.

<http://www.torkado.de/app1/TorkadoL.htm> oder  
<http://www.torkado.de/app1/TorkadoL2.htm>



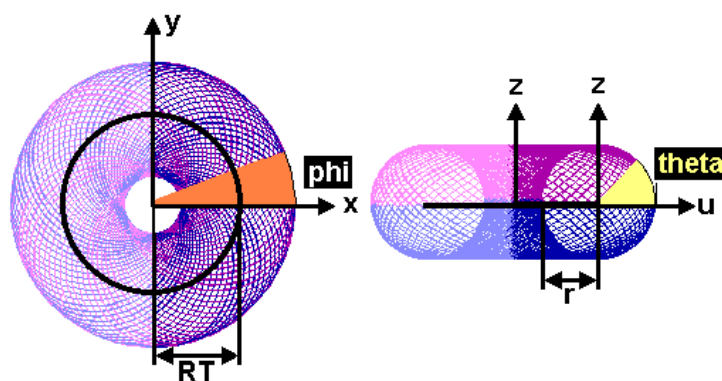
**Maße und Winkelschritte**

RT =	6.0
r =	5.0
exc1 =	0.0050
exc2 =	-0.0053
d phi =	0.0618034
d theta =	0.01
Faktor =	1.002
Schrittzahl	12000.0
Kipp-Winkel (Grad)	30.0
Bildverkleinerung	1.5
<input type="checkbox"/> KurveA	<input checked="" type="checkbox"/> KurveB

Stop / Weiter

Daten speichern im HTM-Code  
 Download [www.webstickers.de](http://www.webstickers.de)  
 © G.Mueller 2003, © W.Fendt 1998

Die Arbeit mit den verschiedenen Applets und ihren verschiedenen r-abhängigen Schrittweiten ist nur ein erstes Herantasten, hat noch keinerlei Anspruch auf Richtigkeit. Die benutzen Winkelschritte sind in folgender Grafik erklärt:



Hier im Applet wurde die gesuchte neue Erhaltungsgröße probeweise als das Produkt

$$\mathbf{P} = d\theta \times d\phi$$

definiert. Da die Winkel phi und theta laut Torusdefinition senkrecht zueinander stehen, erübrigt sich das Kreuzprodukt, allerdings ist für den allgemeinen Fall der Pointingvektor

$$\mathbf{P} = \mathbf{E} \times \mathbf{H}$$

gemeint, wobei **dtheta** mit **E**-Feld und **dphi** mit **H**-Feld assoziiert wird.

Die wachsende Winkelgeschwindigkeit (**dphi**-Vergrößerung) bei fallendem Radius wird hier zum Teil aus der dtheta-Komponente geholt. Beide Komponenten ändern sich, das Produkt bleibt konstant, das heißt über den ganzen Weg ist  $|\mathbf{P}| = |\mathbf{dtheta}| * |\mathbf{dphi}|$  konstant.

Zur Gleichung: Bei ganz konstanten Winkelschritten würde man bei kleinerem Radius auch kleinere Bogenlängen-Schritte bekommen, was einer kleineren Geschwindigkeit entspräche (rotierender Festkörper). Um das im Wirbel auszuschließen, und sich pro Teilchenbahn  $\mathbf{v}=\text{const}$  zu nähern, muß  $\mathbf{w}=\mathbf{dphi}/k$  vergrößert werden, was ja auch  $\mathbf{w}=\mathbf{v}/\mathbf{R}$  entspricht. Mit

$$k = 1 + \text{Masse} * (\text{Abstand} - \text{RT}) / (4\text{Pi});$$

$$\text{winkelphi} = \text{winkelphi} + \mathbf{dphi}/k; \quad \text{winkeltheta} = \text{winkeltheta} - \mathbf{dtheta} * k;$$

erreicht man dies im Applet.

Achtung! Hier ist RT der große Torenradius und das, was oben R genannt wurde, heißt hier Abstand (im Unterschied zur R-Bezeichnung im Applet).

Wenn Abstand < RT, wird k kleiner als Eins und damit (dphi/k) größer. Invers dazu wird (dtheta\*k) kleiner, aber das Produkt  $\mathbf{P} = (\mathbf{dtheta} * k) * (\mathbf{dphi}/k)$  bleibt konstant.

Desweiteren ist der Faktor 'Masse' eingefügt, der für die nötige Eichung sorgen soll.

Zusammen mit den Exzentrizitäten exc1 und exc2, die Variationen am kleinen Torenradius r erzeugen, werden weitere Materialkonstanten simuliert.

Für Masse=1 und  $\mathbf{dphi}/\mathbf{dtheta} = g * M/N$ , mit M, N ganz,  $g = 0.618034..$  (Goldener Schnitt),  $r=5$  und passenden exc gibt es am Torkado ähnliche 'räumliche Lissajous-Figuren' wie am gewöhnlichen Torus bei Masse=0=exc1=exc2=0 und  $\mathbf{dphi}/\mathbf{dtheta} = M/N$  mit  $r=5$ . Diese Varianten unterscheiden sich durch die Zahl der inneren Spiralen im Verhältnis zu den äußeren (Beispiel-Applets: TorkadoLb.htm, TorkadoLc.htm, TorkadoLd.htm).

Für wachsende Masse-Werte und sonst unveränderten Winkelschritten ergeben sich jeweils ganz neue geometrische 'Welten'.

Der Einsatz des Goldenen Schnittes zur Erzeugung geschlossener Spiralen ist für drehipulserhaltende Toren insofern interessant, als die Zahl  $g = 0.618034..$  entweder als Faktor im  $\mathbf{W}_1 / \mathbf{W}_2$ -Verhältnis (Winkelschritte=Drehgeschwindigkeit) vorkommen muß, oder explizit als Massen-Faktor. Der g-Faktor (oder auch  $1/g$ ) erzeugt in Frequenzverhältnissen ( $f = \mathbf{W}/2\pi$ ) eine 180-Grad-Phasenverschiebung, die nötig ist, um dieses Torkado-Gebilde zu erzeugen, weil zum Einbiegen in den Südpol-Strudel 90 Grad nötig sind und zum Herauskommen (Phasenverschiebung in die gleiche Richtung) aus dem Nordpol weitere 90 Grad:  $90+90=180$ . Ohne diese g-Zahl sind beide Rotationen nicht ideal verkoppelt. Es besteht eine Parallele von g oder  $1/g$  zum Planckschen Wirkungsquantum, das bereits eine konstante Teilchenfrequenz, zusammen mit Faktor g, enthalten kann. Ein Torkado ist somit ein erlaubtes Energiepaket für zwei getrennt betrachtete Frequenzen.

## Bewegung aufgrund zweier nichtaddierbarer Drehachsen

Haben zwei Wellen ein Frequenzverhältnis  $g=0.618034$  (Goldener Schnitt), dann sind sie trotz abweichender Frequenz optimal gegenseitig in Phase (Phasenverschiebung Null zu einem periodisch wiederkehrendem Zeitpunkt), ( $g$ =Goldener Schnitt). Das wäre zum Beispiel die Frequenz einer Antenne (definiert durch ihre Länge) und die der ankommenden Welle.

$f_1 + f_2 = f_e$  ,  
mit  $f_1=f \cdot g$  ,  $f_2=f$  ,  $f_e=f/g$   
wegen  
 $g+1=1/g$

Die Ergebnisfrequenz  $f_e$  kann dann zurückwirken durch

$f_e - f_1 = f_2$   
und  
 $f_e - f_2 = f_1$

und erzeugt die alten Frequenzen von Neuem. Sie steht zu beiden in Gegenphase (Phasenverschiebung  $\pi$ ).

Das ist erst einmal die eindimensionale (lineare) Betrachtung.

Wenn die eine Schwingung transversal schwingt, und die andere longitudinal, dann bilden sie in dieser  $\phi$ -Kombination eine stabile Figur, eine geschlossene Raumkurve, die ein Volumen hat.

Die Wirkleistung der einen Schwingung kann aufgrund der anderen Richtung zum ständigen Antrieb der anderen Schwingung werden. Sie beschleunigen sich gegenseitig durch ihre verschieden ausgerichteten Induktionswirkungen bzw. die Trägheitskräfte !

Für die Nutzung der Fliehkraft braucht man eine zusätzliche Eigenrotation des ganzen Systems, also einen rotierenden Torkado. Die Planeten rotieren auch, oder die Elektronen ( $\text{Spin}=1/2$ ). Das muß so sein, damit sie im nächstgrößeren Torkado-Fraktal ihre gekrümmte (geschlossene) Bahn bekommen.

Gleichzeitig ist diese Eigenrotation eine Art Batterie, ein Energiepuffer. Die in die Rotation eingetragene Arbeit ist ENERGIE AUS DEM MUTTERFELD, sie ist nur zwischengespeichert als Notreserve, wenn mal die Ausrichtung nicht stimmt oder anderer Streß (z.B. elektrische Spannung) vorkommt. Im Auto hat man die Lichtmaschine, um die Batterie nachzuladen. Das hat der Torkado auch: Eigenrotation als Schwungmasse, als Puffer, als Akkumulator. Ursprüngliche Quelle ist in jedem Fall die Mutterströmung.

## Zusammenfassung

Oft sagt man, daß Freie Energie, Raumenergie, Nullpunktenergie, Tachyonenenergie, Orgonenergie, Chi, Prana oder wie auch immer sie genannt wird, alles unterschiedliche Bezeichnungen ein und derselben Energieform sind.

Das habe ich lange Zeit auch gedacht. Aber vielleicht ist das gerade der Denkfehler, der das so undurchsichtig macht. Es geht gar nicht um dieselbe Quelle oder Energieform, sondern nur um dasselbe Bewegungsprinzip, das auf allen Skalenebenen gleichermaßen vorkommt, im Atom genauso wie im Tornado.

Die Natur ist hierarchisch aufgebaut, und es muß einen Mechanismus geben, der bei jeder Stufe die Energie-Übergabe an die benachbarte Stufe sichert. Und da meine ich **nicht** die

Dissipation, denn gerade gegen diese wirkt dieser Mechanismus zur Sicherung der Hierarchie. Nur Systeme (Atome, Galaxien, und alles dazwischen), die gleichzeitig eine Energiepumpe eingebaut haben, bleiben erhalten, die anderen haben nur einen sehr kurzen Auftritt. Dieser Gedanke ist für die Physik leider noch völlig neu.

Um diese 'Pumpe' zu bauen, müssen folgende Bedingungen erfüllt sein:

- Divergente Feldlinien (Prof.K.Meyl sagt dazu "eingeklemmte Pole")
- Pulsation räumlich (Periodizität in zwei verschiedene Richtungen)
- Symmetriebruch als Diodenwirkung (Ventil)

Konkret an einem mechanischen Beispiel:

Wird mechanische Drehträgeit durch zwei nichtaddierbare Drehachsen erzeugt, kann die Zentrifugalbeschleunigung der einen Drehung drehbeschleunigend auf die andere Achse wirken. Bei asymmetrischen Bewegungen entsteht keine voll-kompensierende Gegenkraft, dies führt bereits zu einer Pumpwirkung!

Am Ende kommt als Energiebahn der Torkado oder die räumliche Lemniskate heraus: Asymmetrisch-spiralige 3D-Bewegung in geschlossenen Bahnen, die dadurch Sog und Druck erzeugen und, wenn die Frequenz stimmt, aus der Halbwelle einer übergeordneten Schwingung Energie tanken, ohne sie in der anderen Halbwelle wieder zu verlieren (wegen ihrer Asymmetrie als Ventil). Es kann für manche Anwedungen also genügen, wenn unser Luftdruck solche Schwingungen hat (Schumannwelle), und da braucht man weder Nullpunkt noch sonstwas, nur den Torkado der Bewegung.

Es muß schon deshalb nicht prinzipiell Resonanz zur atomaren oder subatomaren Ebene, oder der vermeintlich 'Letzten Ebene', hergestellt werden, weil es eine Letzte, weder unten noch oben, gar nicht gibt.

In der Richtung von unten nach oben gibt es durch die Menge des Energieverbrauchs eine automatische Rückkopplung.

Veranschaulichung : Wenn wir unserem Planeten Erde sehr viel G-Feld durch Gravitationsmaschinen entziehen sollten, dann wird er seine Bahn leicht ändern, um die solare oder galaktische Pumpe zu verstärken und sich den Verlust zurückholen aus dem größeren System. Die gesamte Biowelt tankt seit Jahrmillionen aus dieser Quelle.

Der Gedanke an eine Physik, die durchweg auf räumlichen Wirbeln beruht, ist nicht neu. Was immer fehlte, war die prinzipielle Asymmetrie wegen der Pump-Erzwingung. Die alte Physik ist für abgeschlossenen Systeme gemacht, die es nicht geben kann. Die neue Physik beachtet, daß abgeschlossenen Systeme überhaupt nicht stabil sind.

Weitere Texte basieren auf einem Äther-Modell als Subteilchen für Atom-Torkados. Das Michelson-Experiment wurde vielfach wiederholt und fast überall wurde eine Erdgeschwindigkeit von 10 km/s ermittelt, was einem zu 2/3 mitbewegten Äther entspricht. Nur weil nicht das erwartete Ergebnis von 30 km/s (ruhender Äther) herauskam, wurde irrtümlich von einer Nullmessung gesprochen /8/.

## Quellen

**/1/ Callum Coats:** "Naturenergien verstehen und nutzen. Viktor Schaubergers geniale Entdeckungen.", Omega Verlag, 4.Auflage 2003 , ISBN 3-930243-14-8

**/2/ Felix Würth:** Fliehkraft – Energiequelle der Zukunft, raum&zeit Nr.124, Juli/August 2003, Seite 16-19

**/3/ Dipl.Ing. F. Arne Obst:** Würth-Maschine nutzt G-Welle, raum&zeit Nr.124, Juli/August 2003, Seite 20-23

**/4/ Günther Wehr:** Ungelöste Probleme der Physik. Einführung der Krümmungsbeschleunigung in die klassische Mechanik, Verlag Haag+Herchen, 1999, ISBN 3-86137-810-8

**/5/ Peter Lay:** Experimente mit Freier Energie, 2002 Franzis Verlag, Poing, ISBN 3-7723-5400-9

**/6/ Prof.Dr.Ing.Konstantin Meyl:** Elektromagnetische Umweltverträglichkeit, Teil 3 ISBN 3-9802 542-7-5

**/7/ Adolf und Inge Schneider:** Energie aus dem All. Das Geheimnis einer neuen Energiequelle, Jupiter-Verlag, 2000, ISBN 3-906571-17-3

**/8/ Günther Baer:** Spur eines Jahrhundertirrtums, 1997, Spur-Verlag Dresden, ISBN 3-9803360-4-2

**/9/ Will Busscher:** Wellenlängen und Frequenzen von radiästhetischen Reizstreifen (Wüst-Wellen), Wetter Boden Mensch 2/1995

Gabi Müller

info<at>aladin24.de

Norath

12.10.2003

# Anhang A

## Mögliche Quellen des G-Felds

### Drehträgeit und Elektromagnetismus im Vergleich

Die Quellenfreiheit des G-Feldes ist in diesem Falle nicht garantiert. Exzentrisch (mit mehreren Drehvektoren  $W_i$ ) rotierende Massen der lokalen Dichte  $\rho$  erzeugen trägheitsbedingt (Rotationsbeschleunigung  $d\mathbf{v}_i/dt$ ) ein eigenes zusätzliches G-Feld

$$dG_i(t) = \rho(t) * (dv_i(t) \times W_i(t))$$

für jedes einzelne  $W_i(t)$ ,  $dv_i$  ist die Tangentialkomponentenzuwachs von  $v$  bezüglich  $W_i$ ; genau so, wie ein bewegter Leiter im Magnetfeld mit der Flußdichte

$$B = \mu_0 * I$$

ein zusätzliches E-Feld

$$E = v \times B$$

erzeugt, das beim Schließen des Kreises einen Stromfluß (elektrische Ladungen=Quellen) bewirken kann.

Läßt man das erzeugte dG-Feld konstruktionsbedingt überwiegend gegen die Erdgravitation arbeiten, bleibt im geschlossenen Wegintegral (mit allen Quellen) eine positive Energie übrig, die das System energetisch aufschaukelt und die man auch entnehmen kann.

Ende Anhang A

## Anhang B

### Elementar-Resonanz

#### Vergleich mit Gitterkonstanten

Habe alle (von mir aus verschiedener Literatur recherchierten) Gitterkonstanten bezüglich Comptonwellenübereinstimmung ( $\lambda_c$ ) untersucht, und die folgenden Treffer gefunden.

**Elementar-Resonanz nach der Gleichung von Frithjof Müller:**

$$L = Z \cdot \lambda_c \cdot 2^N$$

( $Z$ = Kernladungszahl,  $\lambda_c$ =Comptonwellenlänge für Elektronenmasse  $\lambda_c = h/(m \cdot c)$ ,  $h$ = Plancksches Wirkungsquantum,  $m$ = Elektronenmasse,  $c$ =Lichtgeschwindigkeit,  $N$ = ganze Zahl)

JavaScripte zum Nachrechnen sind hier zu finden:  
<http://www.aladin24.de/htm/elementarresonanz.htm>

Element	Kernladungszahl $Z$	Gitterkonstante gemessen	Länge berechnet	für $N$
<b>Natrium</b>	11	428 pm	426.9954 pm	4
<b>Silizium</b>	14	543 pm	543.4486 pm	4
<b>Kupfer</b>	29	286 pm	281.4288 pm	2
<b>Ruthenium</b>	44	427 pm	426.9954 pm	2
<b>Cäsium</b>	55	267 pm	266.8721 pm	1
<b>Iridium</b>	77	383 pm	373.6209 pm	1

Tabelle 1

Es gibt viele weitere Treffer, wenn man  $L/3$  oder  $L/3/5$  betrachtet.

Wie man sieht, ist bei den genauen Treffern der Faktor 7 und der Faktor 11 vertreten, aus dem sich, neben der sehr guten Näherung  $11/7 = \pi/2$ , die erste Näherung  $11/7 = \phi = 1,618$  bilden läßt. Sowohl  $\phi$  als auch  $\pi/2$  spielen beim Kristallaufbau offensichtlich eine große Rolle, und werden bei Elementen, die keine 11 oder 7 in der Protonenzahl haben, vermutlich durch eine Extra-Dynamik erzwungen, die die Zellengröße verändert.



Die Rolle der 11 und der 7, zusammen mit Wasserstoffresonanzlängen, findet sich auch wieder im Ägyptischen Pyramidenbau (siehe [www.torkado.de/aegypt.htm](http://www.torkado.de/aegypt.htm)).

### Andere Beispiele

Die Größenebene  $N=33$  kommt sehr oft in technischen Geräten vor, die man schon benutzt, etwa die Mikrowelle zum Fleischgaren (Kohlenwasserstoff) in der Nähe von  $L=125,04$  mm ( $Z=6$ ,  $N=33$ ).

Wie in Tabelle 1 zu sehen, beträgt die Würfel-Kantenlänge (Diamantstruktur) des Si-Gitters  $0,543$  nm und läßt sich mit Faktor  $2^{27}$  vergrößern auf  $72,88$  mm bzw.  $145,76$  mm mit Faktor  $2^{28}$ , wie sie Will Busscher mit seiner Lecher-Antenne gemessen hat.

Will Busscher hat auch für den Menschen und gleichermaßen für Magneten die Resonanzlänge  $152$  mm gefunden, die gleichermaßen für Kupfer  $L=29 \cdot C_e \cdot 2^{31} = 151,1$  mm und Elektronenmasse (in  $C_e$ ), wie für Eisen  $L=26 \cdot C_p \cdot 2^{42}$  und Protonenmasse (in  $C_p$ ) gilt. Für Magnete ist Eisen-Kernresonanz sehr logisch, beim Menschen kann es am Hämoglobin-Eisen im Blut liegen.

Für Eisen ist bei  $N=17$ :  $L=26 \cdot C_e \cdot 2^{17} = 0,0082678$  mm. Das ist genau der Durchmesser eines gesunden lebendigen Erythrozyten, offenbar beeinflusst vom Eisenatom des Hämoglobins. Es steuert allein durch seine Resonanzlänge die Funktion. Zu kleine Erythrozyten (kranke, junge) sind nicht funktionsfähig. Zu große sterben auch, wenn sie aus der Resonanz gewachsen sind. Weiteres zu biologischen Anwendungen auf [www.aladin24.de/gmueller/fruechte.htm](http://www.aladin24.de/gmueller/fruechte.htm).

Übrigens: Kupfer ( $Z=29$ ) und Eisen ( $Z=26$ ) liegen immer so gleichzeitig hüllen- und kernresonant zusammen, weil  $26/29 = 0,89655$  ist und ebenfalls  $m_p/m_e = 0,89655 \cdot 2^{11}$ . Deswegen auch ihre gemeinsame technische Nutzung: Spule und Kern. Sie sind 'ein Team' für Spulen und Trafos.

Ende Anhang B

## **Anhang C**

### **Würth-Technik**

#### **Frühere Geräte**

Die exzentrisch gelagerten Schwungmassen vollführen je eine Raumbewegung 'innen hoch' und 'außen herunter' aufgrund ihrer Rotation um die Exzenter-Achse und der gleichzeitigen Rotation um die Hauptachse. Sie drehen beide gleichsinnig, sind nur in ihrer Phase um 180 Grad versetzt. Die Achsbeschleunigung erfolgt kurz vor dem 'innen hoch'. Die anschließende Achsbremung ist geringer. Die Differenz ist als Achsbeschleunigung auskoppelbar.

#### **Würth-Getriebe**

Das neue Würth-Getriebe arbeitet noch besser mit Gravitationsbeschleunigung und kann die auf die Drehachse eingespeiste Leistung verdoppeln bis verdreifachen.

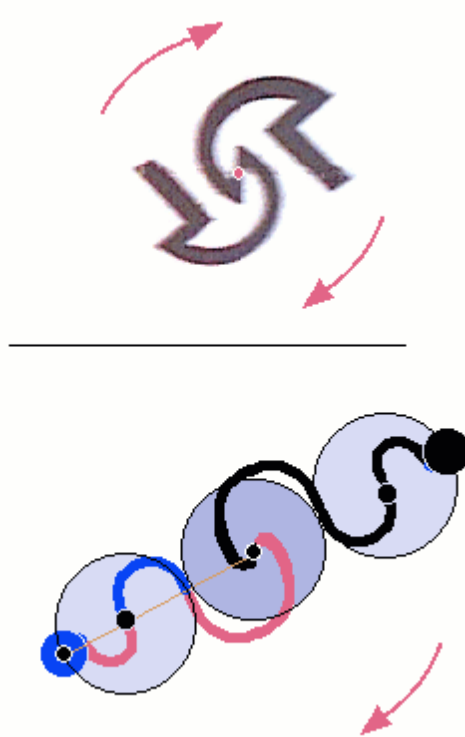
Das Getriebe arbeitet vollautomatisch mit den Eigenschwingungen des (mehrfach gefalteten) Armes, es benötigt keine Umlaufsteuerung. Er ist wie eine frei schwingende Feder, die auch ohne Umdrehung, aufgrund der hohen Masse, vertikal schwingen kann, beim Rotieren nach außen gestreckt wird und vom Material dann im kurzen Sägezahnanteil periodisch zurückgezogen wird, wahrscheinlich während das System nach oben wippt (ohne Stroboskop nicht zu erkennen).

Während der Drehung vollführt die Schwungmasse keinen Kreis mehr um die kleine Drehachse, sondern wandert nur wenige Grad horizontal auf dem Bogen hin und her. Das bedeutet, sie macht einen kleinen Spiraltorus ( $r \ll R$ , sehr schmaler Schlauch), der mal dichter und mal dünner gewunden ist.

Es ist ein schwingendes Feder-Masse-System, das in einer Richtung der Gravitation als antreibender Kraft unterworfen ist (Federkonstante(dz)), und in der Waagerechten in Richtung nach außen der Rotations-Fliehkraft (Federkonstante(dR)). Diese beiden Anteile schwingen aufgrund der resonanten Anordnung so, daß sie gleichzeitig das Material belasten und dann wieder gleichzeitig entlasten. Die Folge (Bernoulli!) ist invers dazu eine longitudinale Schwingung in Hauptdrehrichtung, wobei auch hier das Material als Masse-Feder-System jeweils dagegenarbeitet und eine passende Federkonstante(ds) braucht.

Eine irgendwie in 3D-schwingende Feder, die man um eine Drehachse rotieren läßt, macht noch lange nicht gezwungenermaßen Overunity. Warum klappt es denn hier ? Alle drei Einzelschwingungen ergeben zusammen eine kleine asymmetrische Raumkurve von Torkadoform, und diese wird im Laufe eines Kreises mehrfach wiederholt. Das Aufsteigen gegen die Schwerkraft und das Heranziehen gegen die Fliehkraft erfolgt durch die elastischen Rückstellkräfte des gequälten Materials zur gleichen Zeit, und zwar schneller als die vorherige umgekehrte Bewegung. Es gibt während dieser kurzen Rückschwingbewegung einen kurzen starken Kraftstoß vorwärts, der bis zur Drehachse vordringt und sie in

Drehrichtung beschleunigt. Dafür sorgt die Form der 'Spiralgalaxie'. In der zweiten, längeren Schwingphase ist der bremsende Kraftstoß schwächer, denn die gleiche Energie ist länger unterwegs in Richtung Drehachse. In den Winkeln der Spiralgalaxie wird seine Energie als Wärme und Widerstand verbraucht.



Die Spiralgalaxie wirkt wie eine Diode. Man sehe sich das Bild an. Der kurze Vorwärtsschub reißt sofort an der Drehachse beschleunigend, aber der langsame Rückwärtsschub knickt nur die äußeren Armbiegungen zusammen, und fast nichts kommt an der Drehachse an. Ein nicht zu vernachlässigender Trick an dem Ganzen ist aber, die kleine Torkadoschwingung so aufzubauen wie beschrieben. Dazu ist es nötig, daß die Gesamt-Armlänge genau  $L \cdot \phi$  ( $L$  ist Resonanzlänge für das schwingende Material, hier Eisen;  $\phi = (\sqrt{5} + 1) / 2$ ) groß ist. Falls die Armlänge auf  $L$  allein eingestellt ist oder in der Nähe von  $L$ , dann schwingt das System entweder rückwärts in der kurzen Phase, was die Bremswirkung erhöht, oder es schwingt nur in  $dR$  und  $dz$ , das wären einfache steile Spiralen auf einem Torus, wie der Draht auf einer Ringspule. Dort hat man auch nie Overunity, wohl aber in Spulen, die in Schleifen gewickelt sind und die damit eine naturrichtige Ausrichtung haben.

Ende Anhang C